Philosophische Bibliothek

Theophrast
Metaphysik

Griechisch–Deutsch

Meiner

THEOPHRAST

Metaphysik

[ΤΩΝ *ΜΕΤΑ ΤΑ ΦΥΣΙΚΑ*]

Übersetzt und mit Anmerkungen
herausgegeben von
Gregor Damschen, Dominic Kaegi
und Enno Rudolph

Mit einer Einleitung von
Gregor Damschen und Enno Rudolph

Griechischer Text nach der Edition
›Théophraste: Métaphysique‹
von André Laks und Glenn W. Most

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 516

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über ‹http://dnb.d-nb.de›.

ISBN 978-3-7873-2169-8

ISBN E-Book: 978-3-7873-2228-2

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2012. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.meiner.de*

INHALT

Vorwort VII

Einleitung IX

1. Das Verhältnis des Textes zu Aristoteles' ›Metaphysik‹ X
2. Aporien XXII
3. Synaphe- und Prinzipienmetaphysik XXVII
4. Mimesis XL
5. Teleologie XLIII

Zur Textgestalt XLV

Literaturverzeichnis XLVII

Sigla LX

THEOPHRAST

ΤΩΝ *ΜΕΤΑ ΤΑ ΦΥΣΙΚΑ* 3

Metaphysik 23

Anmerkungen der Herausgeber 41

Namenregister 95

Sachregister 97

Griechisches Wortregister 101

VORWORT

Die vorliegende zweisprachige Edition der »Metaphysik« von Theophrast ist Teil eines Forschungsvorhabens, das unter dem Titel »Formen und Formenwandel der Rezeption antiker griechischer Philosophie« am Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) der Universität Luzern angesiedelt war und das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert wurde. Das Projekt präsentiert eine Serie von Editionen, die allesamt geeignet sind, als Dokumente einflußreicher Rezeptionsformen antiker griechischer Philosophie gelten zu können, und die die Interessenlage ihrer Zeit auf spezifische Weise spiegeln: Theophrast wird dabei weniger lesbar als Komplementärautor zu Aristoteles, denn als repräsentativer Kritiker der klassischen Antike, als Angehöriger einer neuen Richtung der Philosophie, die nicht mehr für die konstruktiven Metaphysiktypen der Akademie oder des Peripatos steht als vielmehr für die nachmetaphysische Skepsis. Theophrast rezipiert (und kritisiert) den Platon rezipierenden Aristoteles wie auch den Heraklit rezipierenden Platon – etc. Dabei wird deutlich, daß Theophrast diese komplexe Rezeptionsinterdependenz reflektiert und in Form von kontroversen Diskursen rekonstruiert. Rezeptionsgeschichte antiker griechischer Philosophie – und nicht nur griechischer – ist *Rezeptionsrezeption*, und dies ebenso epochenprägend wie epochenüberschreitend, von Theophrast bis Pomponazzi, von Calcidius bis Ficino, von Parmenides bis Hegel.

Die Editoren danken den Primärherausgebern der französischen Edition »Théophraste: Métaphysique« (Paris, Les Belles Lettres 1993), André Laks und Glenn W. Most,

sowohl für die Erlaubnis, den zusammen mit Charles Larmore und Enno Rudolph (Mitherausgeber dieser Ausgabe) besorgten griechischen Text zu übernehmen, wie auch für vielfältigen Rat und konstruktive Kritik. Ansonsten setzt die vorliegende Edition sowohl in der Einleitung als auch in den kommentierenden Anmerkungen andere Akzente. So ist diese Ausgabe weniger am Verhältnis Theophrasts zur Akademie, speziell zu Xenokrates, interessiert, vielmehr konzentriert sie sich auf die Differenzen zu Aristoteles, insbesondere zum XII. Buch der »Metaphysik«.

Die Herausgeber

EINLEITUNG

Die unter dem Titel[1] *Metaphysik* überlieferte kleine Abhandlung des Aristotelesschülers Theophrast von Eresos (372/370–288/286 v. Chr.)[2] enthält eine ebenso kompakte wie kritische Rekonstruktion ungelöster systematischer Grundlagenprobleme der griechischen Philosophie, angefangen bei den Vorsokratikern über Platon und die Akademie bis hin zu Aristoteles. Es geht in dem Text vornehmlich um fundamentale Aporien der Ontologie und der Naturphilosophie, wie die Frage nach der Interdependenz ideeller Prinzipien und wahrnehmbarer Phänomene oder

[1] Zur Frage, ob die Abhandlung ursprünglich den in den ältesten Handschriften überlieferten Titel Μετὰ τὰ φυσικά (*Metaphysik*) oder den Titel Περὶ ἀρχῶν (*Über die ersten Prinzipien*) trug, vgl. die umfassenden Diskussionen von André Laks und Glenn W. Most (Hg.): *Théophraste, Métaphysique*. Texte édité, traduit et annoté avec la collaboration de Charles Larmore et Enno Rudolph, et pour la traduction arabe de Michel Crubellier. Paris: Les Belles Lettres 1993 (im Folgenden: Laks/Most), S. IX–XVIII, und von Dimitri Gutas (Hg.): *Theophrastus, On First Principles (known as his Metaphysics)*. Greek Text and Medieval Arabic Translation. Leiden/Boston: Brill 2010 (im folgenden: Gutas), S. 9–32. Laks/Most präferieren den etablierten Titel, Gutas hält Περὶ ἀρχῶν für den ursprünglichen Titel des Werkes.

[2] Zu Theophrasts Leben und Werk vgl. Jørgen Mejer: »A Life in Fragments. The *Vita Theophrasti*«, in: Johannes M. van Ophuijsen / Marlein van Raalte (Hg.): *Theophrastus. Reappraising the Sources*. New Brunswick/London: Transaction Publishers 1998 (= Rutgers University Studies in Classical Humanities, VIII), 1–28; Otto Regenbogen: »Theophrastos von Eresus«, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Supplementband VII. Stuttgart 1940, coll. 1354–1562; Fritz Wehrli, Georg Wöhrle, Leonid Zhmud: »Der Peripatos bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit«, in: Hellmut Flashar (Hg.): *Die Philosophie der Antike*, Bd. 3: *Ältere Akademie, Aristoteles, Peripatos*. Basel: Schwabe ²2004, § 17 (Theophrast, S. 506–557).

die Frage der Plausibilität der Teleologie als methodisches Prinzip der Naturerklärung. Theophrast analysiert und bewertet die geläufigen konkurrierenden Lösungsvorschläge und zeigt ihre Defizite unerbittlich auf: Das Werk ist ein Stück synoptischer Metaphysikkritik, das an zeitgenössische Typen der Dekonstruktion erinnert. Der Text hat seinen Wert als Dokument für den Übergang von einer konstruktiven zu einer eher skeptischen, in Teilen sogar destruktiven Phase der klassischen griechischen Tradition und zeigt exemplarisch, vor allem am Verhältnis der Theophrastschen zur Aristotelischen *Metaphysik*, wie sehr die jeweiligen philosophischen Positionen sich in Abhängigkeit von der jeweiligen Rezeption vorgängiger Rezeptionsprozesse entwickelten. Es sind Beispiele für die traditionsbildende Bedeutung von »Rezeptionsrezeption«.

1. *Das Verhältnis des Textes zu Aristoteles' ›Metaphysik‹*

Wann ist Theophrasts *Metaphysik* geschrieben worden? Die absolute Datierungsfrage ist direkt verbunden mit der Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die Schrift zu Aristoteles' Werken steht (relative Datierung).[3] Von besonderem Interesse ist dabei das Verhältnis zwischen der Abhandlung Theophrasts und Aristoteles' *Metaphysik* Λ in der heutigen Form.

Lange glaubte man, daß Theophrasts Abhandlung erst nach Aristoteles' Tod, also nach 322 v. Chr., verfaßt wurde.[4]

[3] Vgl. die generelle Diskussion in Gutas, 3–9, der wir hier folgen.

[4] Vgl. Gutas, 4, der auf Enrico Bertis Darstellung in: »Teofrasto e gli Academici sul moto dei cieli«, in: Maurizio Migliori (Hg.): *Gigantomachia. Convergenze e divergenze tra Platone e Aristotele*. Brescia: Morcelliana 2002, 339–341, hinweist.

Heute wird allgemein eine Entstehung des Werkes zu Lebzeiten des Aristoteles angenommen: Balme konnte 1962 zeigen, daß Theophrasts Abhandlung vor Aristoteles' *De generatione animalium* und *Historia animalium* V–VI anzusetzen ist, Devereux betonte 1988 das enge inhaltliche Verhältnis zu *Metaphysik* Λ (und die nicht vorhandene Kenntnis der Substanzbücher), wobei Frede bereits 1971 vermutet hat, daß sich Theophrasts Kritik an dem unbewegten Beweger auf eine frühe Phase dieser Aristotelischen Theorie bezieht; Most schließlich wies 1988 nach, daß Aristoteles in *De partibus animalium* und *De generatione animalium* auf Theophrasts Teleologiekritik zu antworten versucht.[5] Es scheint klar, daß Theophrasts Text vor Aristoteles' biologischen Schriften (entstanden um 330), vor *De anima* (entstanden nach 334), vor den Substanzbüchern und in zeitlicher Nähe zu *Metaphysik* Λ anzusiedeln ist; Theophrasts Abhandlung wird vor 334 verfaßt worden sein.[6]

Wer hat aber auf wen reagiert? Hat Aristoteles' Text den Anstoß zu Theophrasts Essay gegeben oder hat vielleicht umgekehrt Aristoteles auf die Kritik Theophrasts mit

[5] Vgl. David M. Balme: »Development of Biology in Aristotle and Theophrastus: Theory of Spontaneous Generation«, in: *Phronesis* 7 (1962), 91–104; D. T. Devereux: »The Relationship between Theophrastus' *Metaphysics* and Aristotle's *Metaphysics* Lambda«, in: William W. Fortenbaugh / Robert W. Sharples (Hg.): *Theophrastean Studies on Natural Science, Physics and Metaphysics, Ethics, Religion and Rhetoric*. New Brunswick / Oxford 1988, 167–188; Dorothea Frede: »Theophrasts Kritik am unbewegten Beweger des Aristoteles«, in: *Phronesis* 26 (1971), 65–79; Glenn W. Most: »The relative date of Theophrastus' *Metaphysics*«, in: André Laks / Glenn W. Most / Enno Rudolph: »Four Notes on Theophrastus' *Metaphysics*«, in: William W. Fortenbaugh / Robert W. Sharples (Hg.): *Theophrastean Studies on Natural Science, Physics and Metaphysics, Ethics, Religion and Rhetoric*. New Brunswick / Oxford 1988 (= Rutgers University Studies in Classical Humanities, III), 224–233

[6] Vgl. Gutas, 6.

Metaphysik Λ reagiert? Im Folgenden wird es um das Pro und das Contra des möglichen Primats der Theophrastschen *Metaphysik* vor Aristoteles' *Metaphysik* Λ in der heutigen Form gehen.

1.1 Argumente, die für den zeitlichen Primat der *Metaphysik* Theophrasts vor *Metaphysik* Λ sprechen

(1) In § 8 entwickelt Theophrast folgendes Problem: Weshalb verlangen die Sphären nicht nach Ruhe, sondern nach Bewegung, wenn sie ein natürliches Streben haben, und warum behauptet man zugleich, daß sie das Eine nachahmen? Die Schwierigkeit, die Theophrast hier anspricht, setzt drei Annahmen voraus, von denen nur die ersten beiden explizit genannt werden: Erstens, alles, was ein natürliches Streben hat, verlangt nach Bewegung. Insofern die Sphären ein natürliches Streben haben, verlangen sie nach Bewegung. Zweitens, die Sphären ahmen das Eine nach. Drittens, das erste Prinzip (Gott) ist in Ruhe (*eremia*). Dann müßten die Sphären, insofern sie ein natürliches Streben haben, in Bewegung und, insofern sie das erste Prinzip nachahmen, zugleich in Ruhe sein. Ein Problem, das Theophrast in dieser Prämissenmenge zu sehen scheint, ergibt sich dann, wenn man zusätzlich, viertens, einen Gegensatz zwischen Bewegung und Ruhe unterstellt. Dann kann ein und dasselbe nicht zugleich in Bewegung und Ruhe sein.

Dieser angenommene Gegensatz von Bewegung und Ruhe ist das erste von mehreren Indizien, die darauf hindeuten, daß Theophrast sich nicht auf die Aristotelische *Metaphysik* Λ in der uns heute vorliegenden Form bezogen hat. Hätte sie ihm in der jetzigen Fassung bereits vorgele-

gen, müßte man sich fragen, warum dann der elaborierte Vorschlag des Aristoteles gerade zu dem Problem der Vereinbarkeit von Bewegung und Ruhe nicht diskutiert, ja noch nicht einmal erwähnt wird. Für den Leser von *Metaphysik* Λ entsteht das Problem eines Gegensatzes von Ruhe und Bewegung erst gar nicht. Die Pointe von *Metaphysik* Λ lautet ja gerade: Der Zustand Gottes ist *energeia* – nicht Ruhe. Auch wenn Theophrast im sich anschließenden § 9 darauf hinweist, daß die beste Bewegung die des Denkens ist, läßt sich daraus nicht zwingend ableiten, daß er sich dabei auf *Metaphysik* Λ und den darin geäußerten Vorschlag eines selbstreflexiven Denkens (*noesis noeseos*) als Gottes Bewegungsform par excellence bezieht.

(2) In § 16 diskutiert Theophrast die Frage, was Ruhe (*eremia*) ist und ob das erste Prinzip bzw. die Prinzipien in Ruhe sind. Auch die Mimesis-Problematik, die bereits in § 8 behandelt wurde, wird wieder aufgegriffen. Theophrast spielt mehrere Alternativen durch: Wenn unter Ruhe Trägheit (*argia*) oder Mangel an Bewegung (*steresis tis kineseos*) verstanden wird, kommt sie den Prinzipien nicht zu. »Wenn aber doch (*all' eiper*)« – und diese Einschränkung läßt unterschiedliche Interpretationen zu –, dann »wäre Tätigkeit (*energeia*) als das Vorrangigere und Würdigere einzusetzen (*antimetallakteon*) und Bewegung (*kinesis*) für die Sinnesdinge zu reservieren.« Aus dem Hinweis darauf, daß Bewegung (*kinesis*) nur den Sinnesdingen, nicht aber den Prinzipien zukommt, läßt sich der Anfang des Satzes besser verstehen. Offensichtlich gehören Trägheit und Mangel an Bewegung in die Sphäre der Bewegung (*kinesis*) bzw. werden erst als ein besonderer Mangel an Bewegung verständlich. Ein Begriff der Ruhe, der als eine privative Spielart der Bewegung eingeführt wird, kann aber nicht von den ersten Dingen ausgesagt werden, wenn Bewegung nur

den zweiten Dingen, den Sinnesdingen, zukommt. Dann kann das »wenn aber doch« so verstanden werden, daß den ersten Dingen nur etwas mit einer Bedeutung zukommen kann, die nicht in die Sphäre der Bewegung (*kinesis*) fällt.

Als Kandidat für einen derartigen Gegenbegriff wird »Tätigkeit« (*energeia*) vorgeschlagen.[7] Sie ist ontologisch früher (*proteran*) und höher (*timioteran*) – aber als was? Eine mögliche Antwort ist, »Tätigkeit« als Gegenbegriff zu »Bewegung« zu verstehen, der ontologisch früher (*proteran*) und höher (*timioteran*) ist als »Ruhe« (*eremia*), insofern Mangel an Bewegung und Ruhe jeweils einen privativen Aspekt haben, Tätigkeit aber nicht. Dann wäre »Tätigkeit« ein Begriff mit einem von »Ruhe« verschiedenen Begriffsinhalt und -umfang, der nicht für »Ruhe« substituiert werden könnte, sondern »Ruhe« vollständig ersetzen würde. Eine alternative Antwort könnte lauten, daß »Tätigkeit« und »Ruhe« beide als Gegensatz zu »Bewegung« verstanden werden müssen, denselben Begriffsumfang und möglicherweise Begriffsinhalt aufweisen und daß der Begriff »Tätigkeit« für »Ruhe« substituiert werden kann. Das hapax *antimetallakteon* stünde dann also für ein Substituierungsverhältnis.

Welche Alternative man auch präferiert, es wird gleichwohl klar, daß Theophrast die *energeia* allein aufgrund ihres ontologischen *Vorrangs* (*proteran – timioteran*) Gott zuspricht. Aristoteles hingegen sieht in *Metaphysik* Λ, ohne daß er auf eine derartige komparatistische Beweisführung angewiesen wäre, in der *energeia* die einzige Form, die Gott aufgrund seines Wesens und aufgrund seiner Funktion als

[7] Vgl. Enno Rudolph: »*Energeia* in Aristotle and Theophrastus«, in: André Laks / Glenn W. Most / Enno Rudolph: »Four Notes on Theophrastus' *Metaphysics*« (wie Anm. 5), 233–237.

erster Beweger zukommen kann. Theophrast steht in §16 zwar teilweise dasselbe begriffliche Material zur Verfügung, das Aristoteles in *Metaphysik* Λ verwendet (an erster Stelle natürlich *energeia*, auch *kinesis* und *eremia,* aber nicht *ousia*), das methodische Vorgehen der beiden Autoren unterscheidet sich jedoch deutlich voneinander. Theophrasts Vorschlag, wie man das Verhältnis der Begriffe zueinander und zu den ersten und zweiten Dingen bestimmen könnte, benennt oder kritisiert gerade nicht die Lösung, die Aristoteles in *Metaphysik* Λ vorstellt und verteidigt: Das erste Prinzip der Aristotelischen Ontotheologie, der unbewegte Beweger, steht selbst nicht jenseits der Sphäre der Bewegung (*kinesis*), obwohl er zugleich *energeia* ist. *Kinesis* ist eine »unvollständige Tätigkeit«, eine *energeia ateles*. (Im übrigen zeigt schon die Etymologie von *energeia* aus *en ergo einai* – »am Werk sein« –, daß die Alternative *eremia* vs. *kinesis* falsch ist.)

Dies ist eine der zentralen Pointen bei Aristoteles, und gerade diese Pointe sollte noch nicht einmal von Theophrast genannt (geschweige denn diskutiert) werden, wenn er sie bereits gekannt hätte? Es bedürfte schon zahlreicher starker Korrekturprämissen, um eine derartige These zu stützen. Auch der Wiederaufgriff der Mimesis-Problematik aus § 8 ergibt keinen positiven Beleg für eine Kenntnis der Argumente in *Metaphysik* Λ. Im Gegenteil: In *Metaphysik* Λ spielt die Mimesis überhaupt keine Rolle. Gerade Aristoteles' Theorie des unbewegten Bewegers hätte eine Antwort auf die von Theophrast in §16 dargestellten Probleme geben können. Warum sollte Theophrast die Pointe aus *Metaphysik* Λ ignorieren, daß das, was bewegt, *energeia* ist? Es ist unwahrscheinlich, daß Theophrast gerade das komplexeste aller damaligen Theoriekonzepte zum ersten Beweger unerwähnt lassen sollte.

1.2 Argumente, die gegen den zeitlichen Primat der *Metaphysik* Theophrasts vor *Metaphysik* Λ sprechen

(1) In § 6 wird ein erstes Prinzip (*arche*) diskutiert, das eine Wirksamkeit (*energeia*) und ein Wesen (*ousia*) besitzt. Der Aristotelische Begriff *energeia* wird an dieser Stelle von Theophrast explizit verwendet, und die Verbindung der beiden philosophischen Begriffe *arche* und *energeia* scheint sich auf *Metaphysik* Λ 7, 1072a 25, zu beziehen. Unter Voraussetzung der allgemein akzeptierten Annahme, daß der philosophische Begriff *energeia* eine Begriffsneuschöpfung des Aristoteles ist und erst in *Metaphysik* Λ seine volle Bedeutung systematisch entfaltet, kann man darin den Beweis eines Primats der Aristotelischen Schrift sehen.

(2) § 8 könnte einen weiteren Beleg für einen Primat der Aristotelischen Schrift geben. Der Satz »Auch für die Anzahl der Sphären bedarf es einer besseren Begründung, denn das ist nicht Sache der Astronomie« (οὐ γὰρ ὅ γε τῶν ἀστρολόγων) ist unterschiedlich kommentiert worden: Laks/Most[8] interpretieren, daß zwar die Bestimmung, nicht aber die Begründung der Anzahl der Sphären Sache der Astronomen sei (»les astronomes […] s'occupent du nombres de sphères. […] Mais la *raison* de ce nombre […] ne relève plus d'eux.«), Marlein van Raalte[9] hält die Stelle für einen Einschub »possibly to mark an excursus«. Es ist jedoch nicht ausgemacht, daß Theophrast hier, wie Laks/Most und van Raalte unterstellen, die Astronomie kritisiert. Plausibler erscheint die Annahme, Theophrast kritisiere hier eine *philosophische* Position, die die Frage nach

[8] Wie Anm. 1, 35.

[9] Marlein van Raalte (Hg.): *Theophrastus, Metaphysics*. With an Introduction, Translation and Commentary. Leiden/New York/Köln: Brill 1993 (im folgenden: van Raalte), 176 f.

der Anzahl der Sphären den Astronomen überläßt. Eine derartige Kritik findet sich aber in *Met.* Λ 8. Theophrast könnte sich also unmittelbar auf Λ 8 beziehen, und damit wäre ein Primat von *Met.* Λ 8 wahrscheinlich.

(3) Die These, *Metaphysik* Λ komme der Primat zu, könnte vielleicht noch durch Indizien verstärkt werden, die in den späteren Abschnitten der Schrift des Theophrast zu finden sind. In den §§ 28–34, 10a 22–11b 23, seiner *Metaphysik* setzt Theophrast sich ausführlich und intensiv mit Fragen der Teleologie auseinander und kritisiert nachdrücklich zahlreiche Aristotelische Positionen und Beispiele. Wenn *Metaphysik* Λ tatsächlich später anzusetzen wäre als der Theophrastsche Traktat, stellt sich die Frage, warum Aristoteles dann in *Metaphysik* Λ nicht auf einen einzigen der Angriffe gegen die Aristotelische Teleologie antwortet, die Theophrast unternimmt.

(4) Der Vollständigkeit halber müßte in Erwägung gezogen werden, daß sich Theophrast in § 4, 4b 8–11 mit Εὐλογώτερον δ' οὖν ἀρχῆς φύσιν ἐχούσας ἐν ὀλίγοις εἶναι καὶ περιττοῖς, εἰ μὴ ἄρα καὶ πρώτοις, καὶ ἐν τῷ πρώτῳ (»Es ist jedenfalls plausibler, daß, was von der Natur eines Prinzips ist, nur Wenigem und Außergewöhnlichem zukommt, wenn nicht überhaupt nur den ersten Dingen und dem Ersten«) direkt auf das Homer-Zitat am Ende von *Met.* Λ 10, 1076a 4–5, bezieht: »Nimmer ist gut eine Vielherrschaft; nur Einer sei Herrscher!« (Übers. von H. Bonitz).

1.3 Diskussion der Positionen

Eine endgültige und abschließende Entscheidung darüber, welche der beiden Schriften einen chronologischen Vorrang besitzt, kann aufgrund der genannten Indizien nicht